

LINKS

Mitgliederzeitung der SP Schweiz
218 · Ausgabe CH · Mai 2025
AZB 3001 Bern · Post CH AG



Mutig, kreativ und empathisch

Ein Nachruf auf Christiane Brunner (1947 – 2025) von Christine Goll. Seite 6

WIE DIE ÄRMSTEN UNTER DEM BACKLASH LEIDEN

Solidar-Suisse-Geschäftsleiter Felix Gnehm über die Auswirkungen des weltweiten Rechtsrutsches, insbesondere im Katastrophengebiet in Myanmar. Seite 14

VERZWEIFELT GESUCHT: EINE BEZAHLBARE WOHNUNG

SP-Mitglieder in der Zürcher Landgemeinde Elgg zeigen, wie es gelingt, dass Wohnraum erschwinglich bleibt. Seite 4

Geschätzte Leser:innen, alle dazwischen und darüber hinaus



Viele von uns hat sie inspiriert, vielen immer wieder Mut gemacht: Christiane Brunner, die 1991 den ersten Frauenstreik organisierte und eine ganze Generation politisierte, als sie 1993 nicht in den Bundesrat gewählt wurde, obschon sie die offizielle Kandidatin der SP war. Die Dreckkampagne, die ihre Nichtwahl begleitete, war beispiellos. Im Nachgang, als Tausende Frauen auf der Strasse ihre Rechte einforderten und später mehr und mehr von ihnen in die Parlamente gewählt wurden, war viel vom «Brunner-Effekt» die Rede. Doch auch heute, über 30 Jahre später, sind Frauen in der Politik nicht

angemessen vertreten (was nicht an der SP liegt). Fortschritte in der Gleichstellung sind nur mit zähem Einsatz zu erreichen. Christiane, dein Kampf geht weiter!

Zum Tod von Christiane lädt die SP Schweiz zusammen mit der Genfer Kantonalpartei am 12. Juni in Bern zu einer Gedenkveranstaltung ein. Alle, die sich Christiane verbunden fühlen, sind herzlich eingeladen. Die Details der Veranstaltung machen wir auf unserer Website öffentlich, sobald sie bekannt sind.

Den bewegenden Nachruf von alt Nationalrätin und Mitstreiterin Christine Goll liest du ab Seite 6.

Im Sinne von Christiane: Wir sehen uns am Frauenstreik vom 14. Juni!

Es grüsst solidarisch
Pia Wildberger

PS: Allen auf Wohnungssuche möchte ich die Reportage auf Seite 4 ans Herz legen. Zwei Mitglieder zeigen, wie sich die Wohnkrise ganz konkret bewältigen lässt – freundlich, mit Augenmass und erfolgreich. Viel Spass bei der Lektüre!

INHALT

- 4 **«Wir kaufen den Kapitalismus»**
Wie zwei Mitglieder den Immobilienmarkt in ihrer Heimatgemeinde aufmischen
- 6 **Eine mutige Wegbereiterin**
Zum Tod von Christiane Brunner (1947–2025)
- 8 **Ein Angriff auf chronisch Kranke**
Höhere Mindestfranchisen, Notfallpauschalen – das ist bürgerliche Gesundheitspolitik
- 9–12 **Berichte aus den Kantonen**
- 13 **«Wir müssen den Menschen einen glaubwürdigen Gegenentwurf bieten»**
Alt Nationalrat Roger Nordmann blickt zurück auf 20 Jahre unter der Bundeshauskuppel
- 14 **«Die Lage in Myanmar ist dramatisch»**
Über die Situation im Katastrophengebiet und den Abbau der internationalen Zusammenarbeit
- 16 **Kochen fürs Klima: Mit caramellisierten Erdbeeren in den Sommer**
Klimaküche aus Engelberg – eine Entdeckung
- 17 **Nachruf auf Peter Bichsel**
- 18 **5 Fragen an Neumitglied Anita Joller, 41, Schneiderin und Stilberaterin in Sissach**
- 19 **Anlässe der SP Schweiz, Movendo und der Anny-Klawa-Morf-Stiftung**
- 20 **Bildungsangebote der SP Schweiz**



Erzielte ein hervorragendes Ergebnis: Staatsrat Mathias Reynard (Mitte).

Wahlerfolge in der Westschweiz

Bei den kantonalen Wahlen in den vergangenen Monaten konnte die SP in Genf, Neuenburg und Wallis teils deutlich zulegen. Zum Glück. Denn mit dem Aufstieg der Rechtspopulist:innen in der Schweiz ist es wichtiger denn je, dass die Menschen im Land auf eine starke SP zählen können. Die Wahlergebnisse zeigen, wie wichtig unser Kampf für mehr Kaufkraft, Gleichstellung und Klimaschutz ist.

Im **Wallis** verknüpfte die Kantonalpartei ihre Wahlkampagne mit einer kantonalen Initiative, die die Krankenkassenprämien auf maximal zehn Prozent des Einkommens beschränken wollte. So gelang es, die Anliegen der Bevölkerung aufzunehmen: Die SP konnte ihren Wähler:innenanteil um 3,2 Prozent steigern. SP-Staatsrat Mathias Reynard wurde im französischsprachigen Wallis mit dem besten Resultat wiedergewählt und erzielte auch im deutschsprachigen Kantonsteil ein hervorragendes Ergebnis.

Im Kanton **Neuenburg** stieg bei den letzten Wahlen der Wähler:innenanteil der SP um spektakuläre 5,5 Prozent. Zwei der Kandidierenden, Florence Nater und Frédéric Mairy, wurden bereits im ersten Wahlgang in den Staatsrat gewählt. Dank dem Sitz der Grünen gelang es der Linken, die Mehrheit in der Regierung zurückzugewinnen. Zudem holte die SP sechs zusätzliche Sitze im Grossen Rat und verzeichnet damit den grössten Zuwachs seit 1953.

In **Genf** gelang es SP und Grünen gemeinsam, die vier bisherigen Stadtratssitze zu verteidigen. Stadtpräsidentin Christina Kitos und Stadträtin Joëlle Bertossa von der SP schafften die Wiederwahl problemlos. Bezeichnend ist auch, dass die vier Gewählten Frauen sind, was unseren Kampf für Gleichstellung unterstreicht.

Familienzeit-Initiative lanciert

Anfang April wurde in einer breiten Allianz die Familienzeit-Initiative lanciert, die die SP unterstützt. Die Initiative fordert nach der Geburt eines Kindes einer Familienzeit von je 18 Wochen für beide Elternteile, damit sich beide gleichermassen um das Baby kümmern können. Die Schweiz hinkt mit lediglich 14 Wochen Mutterschutz und zwei Wochen Vaterschaftsurlaubs im europäischen

Vergleich deutlich hinterher. Elternschaft ist eine gemeinsame Verantwortung, doch die derzeitige Regelung fördert ungleiche Rollenbilder und zementiert Stereotype: Die Mutter bleibt zuhause beim Kind, während der Vater arbeitet. Mit dieser Gesetzgebung werden überholte Rollenmuster verstärkt, anstatt sie aufzubrechen. Die Familienzeit-Initiative ändert das und stärkt damit die Gleichstellung.

Filmtipp: Trop Chaud



Die Klima-Senior:innen haben am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte vor einem Jahr einen historischen Sieg errungen. Doch die offizielle Schweiz widersetzt sich dem wegweisenden und weltweit beachteten Urteil. In einem Dokumentarfilm blicken die Filmemacher hinter die Kulissen des Kampfs gegen den Klimawandel und lassen die Aktivist:innen, das Anwaltsteam sowie juristische und wissenschaftliche Wegbegleiter:innen zu Wort kommen. Sie erklären deren Beweggründe und erzählen die Geschichte in ihrer ganzen Tragweite. Ebenso kommen auch grundlegende Fragen zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und zur globalen Klimagerechtigkeit zur Sprache – spannend.

→ *Trop Chaud, ab Mitte Mai in ausgesuchten Kinos der Deutschschweiz.*



→ **Hier kannst du unterschreiben:**
[www.spschweiz.ch/
familienzeit-initiative](http://www.spschweiz.ch/familienzeit-initiative)

Grossdemonstration gegen Wohnungsnot Anfang April 2025 in Zürich: Transparente bringen die Wohnungskrise auf den Punkt.



«Wir kaufen den Kapitalismus»

Verzweifelt gesucht: eine bezahlbare Wohnung – nicht nur in Zürich, Basel oder Bern. Auch in den Bergen und in der Agglomeration spitzt sich die Wohnkrise zu. Doch es geht auch anders, wie das Beispiel der Genossenschaft WAK im zürcherischen Städtchen Elgg zeigt. Pia Wildberger



Sie haben die Gemeinde mit der WAK mitgestaltet: Erich Wegmann (links) und Bernhard Egg.

Michèle Zwicky erinnert sich noch genau daran, wie sie auf Facebook einen Notruf absetzte. Hinter der jungen Mutter und Detailhandlungsangestellten lagen Monate der Verzweiflung. Ihre vierköpfige Familie wurde vom Vermieter regelrecht drangsaliert. Die Situation eskalierte, als sich dieser täglich im Haus vor der Wohnung aufhielt und die Mieterschaft belästigte. Zwar meldete Michèle Zwicky dies der Polizei. «Aber es ging nicht mehr», erinnert sie sich mit Grauen an jene Tage.

Familie Zwicky hatte Glück: Erich Wegmann hörte von der unhaltbaren Situation. Gewerkschafter Wegmann ist in der 5000-Seelen-Gemeinde Elgg der Mann für alle Fälle. Er sass für die SP im Gemeinderat, organisierte mit dem lokalen Gewerbe die Gewerbeausstellung. Zusammen mit der halben Bevölkerung von Elgg baute er die längste Marmelbahn der Welt, um es damit ins Guinness-Buch der Rekorde zu schaffen. Wegmann gründete zu-

sammen mit alt Kantonsrat Bernhard Egg die WAK, die lokale Genossenschaft für Wohnen, Arbeit und Kultur. Diese verfügt über 48 Wohnungen und 15 Gewerberäume. «Die Wohnungen im Bärenhof waren soeben fertig gebaut», erinnert er sich. Für Familie Zwicky zeichnete sich ein Happyend ab.

Doch fast wäre daraus nichts geworden. «Die neue 3½-Zimmer-Wohnung kostete brutto 2000 Franken – zu viel für uns», erinnert sich Michèle Zwicky.

Günstige Genossenschaften

Wohnungen von Genossenschaften sind im Schnitt 25 Prozent billiger als diejenigen von kommerziellen Vermieter:innen. Das stellte das Bundesamt für Wohnungswesen bereits 2017 in einer Studie fest. In den Städten Zürich und Genf kosten renditeorientierte Mietwohnungen gar 40 bis 50 Prozent mehr.

Der Grund für die tieferen Mieten in Genossenschaften ist einfach:

Genossenschaften verlangen eine Kostenmiete, die bloss die tatsächlich anfallenden Kosten deckt und Rückstellungen erlaubt.

Anders viele kommerzielle Vermieter:innen: Für sie zählt letzten Endes nur der Profit. Viele pressen die maximale Rendite aus den Mieter:innen. Und auch Mietsenkungen, die bei sinkendem Referenzzinssatz gesetzlich vorgeschrieben sind, geben viele nicht weiter. Bei jedem Mieterwechsel wird zudem einfach rechtswidrig die Miete um einige hundert Franken erhöht. So bezahlen Mieter:innen heute jeden Monat durchschnittlich 340 Franken zu viel, wie das Büro Bass im Auftrag des Mieter:innenverbands berechnete. Vermieter:innen streichen so jedes Jahr zehn Milliarden Franken mehr Rendite ein als erlaubt – ohne dafür eine Leistung oder einen Mehrwert zu erbringen.

Die hohen Mieten belasten die Kaufkraft der Menschen massiv – auch die bei Familie Zwicky. Doch zum Glück verfügt die Liegenschaft «Bärenhof» im Zentrum von Elgg nicht nur über zehn Wohnungen, sondern auch über einen Kultursaal, den die Bevölkerung für Geburtstagsfeste, Konzerte oder Ausstellungen günstig mieten kann. Michèle Zwicky übernahm für die WAK die Verwaltung des Saals. So liess sich die Miete auf erträgliche 1700 Franken reduzieren. «Ich bin unglaublich dankbar, dass wir die Situation so lösen konnten.»

«Wo-Wo-Wohnige!»

In den Ohren der 8000 Mieter:innen, die Anfang April in Zürich mit dem Slogan «Wo-Wo-Wohnige» gegen die Wohnungsnot demonstrierten, mag das märchenhaft klingen. Doch die Wohnungssituation ist auch in Elgg alles andere als idyllisch. Die Leerwohnungsziffer beträgt 0,5 Prozent und liegt damit deutlich unter dem Schweizer Durchschnitt.

Kein Wunder: Die Gemeinde in den Stammlanden der SVP liegt weniger als 15 S-Bahn-Minuten von Winterthur entfernt. Die Wohnungskrise ist darum längst auch in Elgg angekommen und hat sich in den letzten Monaten weiter verschärft. «Seit über einem Jahr führen wir nun Wartelisten. Das war früher nicht nötig», sagt Erich Wegmann.

So geht Lokalpolitik

Trotz dem konservativen Umfeld: Erich Wegmann und Bernhard Egg

ist mit dem Aufbau der Genossenschaft WAK in den letzten 25 Jahren ein Stück Gemeindepolitik gelungen, das so nicht geplant war. Am Anfang standen nicht günstige Mieten im Vordergrund, sondern der Wunsch, das Dorf mitzugestalten. Sie wollten mit einem Verein das Kulturleben des Landstädtchens mit der denkmalgeschützten Altstadt, den Fachwerkhäusern und einer Industriebranche aufmischen.

Eines führte zum Nächsten

Damit der Claro-Laden sein Ladenlokal behalten konnte, kaufte der Verein kurzerhand das Haus. Als später eine Bank anklopfte und dort eine Filiale eröffnen wollte, verkaufte der Verein das Gebäude und legte so den Grundstein für die WAK. Mit dem Erlös erstand die Genossenschaft im Dorfkern das erste Haus, den Ochsen – und rettete einmal mehr den Claro-Laden. «Es war ein politischer Entscheid, Immobilien zu kaufen, um so Einfluss auf die Entwicklung des Dorfes zu nehmen», erinnert sich Erich Wegmann.

Heute, ein Vierteljahrhundert später, besitzt die WAK zwölf Liegenschaften, darunter zwei Restaurants – und fördert immer noch das Kultur- und Vereinsleben im Dorf. Sie zählt 220 Mitglieder und bietet rund 100 Menschen günstigen Wohnraum, darunter auch Geflüchteten. Eine Drei-Zimmer-Wohnung kostet im Durchschnitt rund 1400 Franken.

Es sind Mieten, die sich die Leute leisten können, weil niemand sich daran bereichert. Stattdessen ermöglichen Genossenschaften die Entwicklung von Gemeinschaften und Gemeinden. Oder wie es Nationalrätin und Vorstandsmitglied beim Mieter:innenverband Jacqueline Badran sagt: «Genossenschaften sind das beste Rezept gegen die Ausbeutung der Mieter:innen.»

Liegenschaften gesucht

Was braucht es, damit eine Genossenschaft entstehen kann? «Vor allem engagierte Menschen», sagt Erich Wegmann. Er und Bernhard Egg legten anfänglich bei den Renovationen sogar selbst Hand an. Die Geld- und Immobiliensuche ist hartes Brot. «Man muss auf die Leute zugehen, das Verständnis für die Genossenschaft wecken und die Möglichkeiten aufzeigen.» Das ist Knochenarbeit – zumal die Genossenschaft für neue Objekte «nicht jeden Preis bezahlen kann».

Bauland gibt es kaum, und die Immobilienpreise sind auch in Elgg massiv gestiegen. Die WAK bekommt den Zuschlag bloss, wenn die Rendite nicht im Vordergrund steht, weil man im Dorf lieber «eine Beiz für die Vereine als einen Sushi-Tempel hat». Wenn dann trotz allem ein Objekt an einen Spekulanten mit Sitz in Zug geht, «tut es mir im Herzen weh», so Erich Wegmann.

Das liebe Geld

Jedes Projekt muss neu finanziert werden, und auch Genossenschaften müssen Eigenmittel vorweisen, um von Banken eine Hypothek zu erhalten. Zinsgünstige Darlehen der öffentlichen Hand, Darlehen von Stiftungen und Anteilscheine von Mitgliedern reichen nicht immer. Auch bauen Genossenschaften nicht günstiger. «Es ist ein steter Krampf!», sagt Erich Wegmann.

Neuen Schub erhielt die Finanzfrage, als die Nationalbank Negativzinsen einführte: Die Genossenschaft verzinst die Darlehen von Privatpersonen mit jährlich ein bis zwei Prozent, je nach Laufzeit. Etliche Elgger:innen liehen der Genossenschaft fortan erhebliche Summen. Bei einer Bilanzsumme von rund 20 Millionen Franken hat die WAK heute private Darlehen von vier Millionen Franken in den Büchern. «Die Negativzinsen waren hilfreich», sagt Erich Wegmann rückblickend. Er freut sich noch heute darüber, dass es der WAK gelungen ist, auch dank den Privatdarlehen Immobilien der Profitlogik und Gier der Immobilienwirtschaft zu entziehen. «So überwinden wir den Kapitalismus», ergänzt WAK-Mitgründer Bernhard Egg. «Wir kaufen ihn einfach auf.»

MIETER:INNEN ENTLASTEN – IMMOBILIENLOBBY STOPPEN

Mieter:innen zahlen jährlich 10 Milliarden Franken mehr Miete, als es das Gesetz erlaubt. Die Immobilienlobby sorgt mit ihrem Einfluss dafür, dass die Mieten ständig steigen und ihre Gewinne wachsen. An unserer Tagung zum Thema Wohnen – mit Nationalrätin Jacqueline Badran, Nationalrat Christian Dandrès und Immobilienexperte Philippe Thalmann – analysieren wir gemeinsam die Lage und überlegen, wie wir die Mietexplosion und die überhöhten Boden-Renditen stoppen können.

Wann und wo: 30. August 2025,
13 – 17.30 Uhr, Kongresszentrum Biel

Hier kannst du dich jetzt schon anmelden:
Wir freuen uns auf dich!





Christiane Brunner umgeben von Demonstrant:innen auf dem Bundesplatz (März 1993).

CHRISTIANE BRUNNER (1947–2025)

Eine mutige Wegbereiterin

Die SP Schweiz, die Gewerkschafts- und die Frauenbewegung haben Christiane Brunner viel zu verdanken. Die Frau mit dem bestimmten Auftreten, der leisen Stimme, dem herzlichen Lachen und dem grossen Herzen ist am Karfreitag im Alter von 78 Jahren gestorben. Christine Goll*

Christiane Brunner hat ihre Herkunft nie vergessen. Sie kam von ganz unten. Ihre Mutter brachte die beiden Kinder nach dem frühen Tod des Vaters alleine als Schneiderin durch. Dank einem Stipendium konnte sie studieren und wurde Anwältin. Ihr berufliches und politisches Engagement orientierte sich an diesen biografischen Erfahrungen. Der politische Aufbruch von 1968 prägte sie, entscheidend war jedoch die neue Frauenbewegung. Christiane war Mitbegründerin des Mouvement de libération des femmes (MLF) in Genf, der Frauenbefreiungsbewegung (FBB), die gesamtschweizerisch aktiv war.

gung (FBB), die gesamtschweizerisch aktiv war.

«Wenn Frau will, steht alles still»

Wir begegneten uns zum ersten Mal Anfang der 1980er-Jahre im VPOD, der Gewerkschaft des Personals öffentlicher Dienste, deren Präsidentin sie damals war. Ihre ruhige Stimme und ihr selbstsicheres Auftreten haben mich schon damals beeindruckt. 1989 stieg sie als Gewerkschaftssekretärin beim Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverband (SMUV) ein, den sie von 1992 bis 2000 präsidierte. Die Uhrenarbeit-

rinnen aus dem Vallée de Joux, mit denen sie für die Lohngleichstellung kämpfte, lagen ihr besonders am Herzen. Eine von ihnen, Liliane Valceschini, hatte die Idee für einen Streik. Christiane setzte sich beim SMUV – einer Männerbastion, die den Arbeitsfrieden hochhielt – erfolgreich für diese Idee ein und löste damit eine der eindrücklichsten landesweiten politischen Aktionen aus. Der Frauenstreik vom 14. Juni 1991 war die grösste öffentliche Mobilisierung seit dem landesweiten Generalstreik von 1918.

Gegen alle Widerstände der Gewerkschaftsmänner – die Zustimmung beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) fiel äusserst knapp aus – erlebte die Schweiz den ersten Frauenstreik, an dem eine halbe Million Frauen auf die Strasse

* Christine Goll war von 1991 bis 2011 Nationalrätin. Im Oktober 2000 wurde sie gemeinsam mit Hans-Jürg Fehr ins Vizepräsidium der SP Schweiz gewählt. Von 2003 bis 2009 war sie VPOD-Präsidentin.

gingen. Im darauffolgenden Oktober wurden wir beide in den Nationalrat gewählt, ich damals noch auf der unabhängigen Frauenliste Frauen macht Politik! (FraP).

Die Bundesratswahl 1993

Nach einer Schlammschlacht erlebte Christiane Brunner am 3. März 1993 ihre wohl grösste Niederlage. Sie war die offizielle Kandidatin der SP-Fraktion für den Bundesrat. Doch die Bundesversammlung wählte einen SP-Mann. Die zuvor medial befeuerte Dreckkampagne war klassistisch und sexistisch zugleich, ein Angriff auf eine Frau aus der Unterschicht und eine beispiellose Verunglimpfung einer Feministin. Sogar ihr herzliches Lachen wurde ihr zum Vorwurf gemacht. Die Elite in Bundesbern ahnte nicht, was darauf folgen würde: Die Frauenstreikbewegung trug Früchte. Landesweite Proteste über die Parteigrenzen hinweg erschütterten die Schweiz und manifestierten sich lautstark vor dem Bundeshaus.

Der gewählte Francis Matthey erklärte nach einer Bedenkzeit die Nichtannahme der Wahl. Sieben Tage später wurde Ruth Dreifuss als erste linke Frau in die Landesregierung gewählt. Christiane und Ruth waren als «Zwillingsschwestern» angetreten, eine symbolisch clevere, aber für viele Frauen nicht überzeugende Inszenierung. Viele hätten sich lieber ein Festhalten an der glaubwürdigen Christiane Brunner als alleiniger Kandidatin gewünscht.

Bei den nationalen Wahlen 1995 wurde Christiane problemlos in den Ständerat gewählt, dem sie bis 2007 angehörte. Danach wurde es ruhiger um sie. Gesundheitliche Prob-

leme machten ihr zu schaffen, und der Tod ihres Lebenspartners Jean Queloz vor vier Jahren stürzte sie in eine tiefe Depression. Von diesem Verlust erholte sie sich nicht mehr wirklich.

Die Gewerkschaften richten sich neu aus

Ihr Vermächtnis ist von grosser Bedeutung für den Feminismus in der Schweiz. Davon zeugen der Frauenstreik vom 14. Juni 2019 und die verstärkte Ausrichtung der männerdominierten Gewerkschaftsbewegung auf die Arbeits- und Lebensverhältnisse von Frauen.

Christiane Brunner war kreativ, ideenreich und hatte ein feines Gespür für notwendige Veränderungen. So wurde sie auch zur Wegbereiterin für die Gründung der grössten Gewerkschaft der Schweiz, der Unia. Bereits 1996 gründete sie gemeinsam mit Vasco Pedrina, damals Präsident der Gewerkschaft Bau und Industrie (GBI), die «kleine Unia». Sie wollten so die Arbeitnehmenden im wachsenden Dienstleistungssektor besser organisieren und vertreten, allen voran Frauen im Gastgewerbe und Verkauf, die oft in prekären Teilzeitverhältnissen angestellt waren. Vasco Pedrina und Christiane Brunner teilten sich von 1994 bis 1998 auch das SGB-Präsidium.

Grosse Verdienste um die SP Schweiz

Die SP Schweiz verdankt Christiane Brunner sehr viel. Sie führte die Partei zur Jahrtausendwende aus einer ihrer grössten internen Krisen. Im Parteisekretariat herrschte dicke Luft, persönliche Animositäten und Intrigen vergifteten das Klima und Exponent:innen der Partei aus Bun-

ÖFFENTLICHE GEDENKFEIER FÜR CHRISTIANE

Am 12. Juni lädt die SP Schweiz in Bern zu einer öffentlichen Gedenkveranstaltung ein, zu der alle, die sich Christiane Brunner verbunden fühlen, herzlich eingeladen sind. Die Details zur Veranstaltung werden nach Bekanntwerden auf der Website der SP Schweiz publiziert. Zur besseren Planung bitten wir um eine Anmeldung unter → www.spschweiz.ch/gedenkfeier



desbern befeuerten die Konflikte in den Medien, was schliesslich zum abrupten Rücktritt der damaligen Parteipräsidentin Ursula Koch führte. Es gab nur eine, die das Vertrauen aller genoss und die Gräben überbrücken konnte: Christiane Brunner. Sie stellte sich als Parteipräsidentin zur Verfügung und wurde am Parteitag in Lugano im Oktober 2000 glanzvoll gewählt. In den darauffolgenden vier Jahren erneuerte sie die Parteistrukturen und brachte mit Micheline Calmy-Rey eine zweite SP-Frau in den Bundesrat.

Was bleibt nach dem Tod von Christiane? Wir erinnern uns an eine gradlinige Frau, die – wenn sie von einer Idee oder von einem politischen Projekt überzeugt war, – dieses beharrlich verfolgte. Sie war Türöffnerin für zahlreiche Frauen, die sie in ihrem Werdegang unterstützte und denen sie den Weg in Entscheidungspositionen ebnete. Unvergessen bleiben ihre Empathie und ihre Warmherzigkeit. Diese durften auch ihre Weggefährt:innen erfahren, die sie spontan und unkompliziert in ihre grosse Patchwork-Familie einbezog.



Sozialarchiv



Julie de Preux

BÜRGERLICHE GESUNDHEITSPOLITIK

Ein Angriff auf chronisch Kranke

Wenn es nach dem rechtsbürgerlichen Parlament geht, sollen Krankenversicherungskosten auf chronisch Kranke und Menschen mit mittlerem und kleinem Einkommen abgewälzt werden. Die SP hält dagegen. Rita Schmid und Dominique Hausser, Co-Präsidium SP 60+

Steigende Krankenkassenprämien gehören zu den grössten Sorgen der Schweizer Bevölkerung. Das profit- und wettbewerbsorientierte Gesundheitssystem ist krank. Die Kosten werden skrupellos auf die Versicherten abgewälzt, anstatt den Blick auf die Fehlanreize im Gesundheitssystem zu richten.

Die Mehrheit im Parlament will zulasten der Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen die Prämienkosten senken, indem sie auf chronisch Kranke abgewälzt werden. Dies zeigen die jüngsten Entscheide. National- und Ständerat haben die Mindestfranchise der Grundversicherung, die heute 300 Franken beträgt, erhöht – und die Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK-N) will eine Spitalnotfallpauschale von 50 Franken einführen.

Es droht Zwei-Klassen-Medizin

Das sind politische Entscheidungen gegen die Schwächsten und Schritte in Richtung Zwei-Klassen-Medizin. Die Erhöhung der Mindestfranchise und die Notfallpauschale treffen chronisch Kranke, finanziell

Schwächere und ältere Menschen. Schon heute verzichtet jede fünfte Person in der Schweiz aus finanziellen Gründen auf medizinische Leistungen. Werden solche hinausgeschoben, steigt das Risiko, dass die Gesundheitsprobleme grösser und die Behandlungen aufwändiger und teurer werden.

Es ist an der Zeit, Diskussionen und Debatten darüber zu führen, wie das zersplitterte und unübersichtliche Gesundheitssystem mit seinen öffentlichen und privaten Akteur:innen und den vielen Zielkonflikten konsequent als Service public ausgerichtet wird. Gesundheitsleistungen sind öffentliche Aufgaben, die nicht profitorientiert sein dürfen. Deren Finanzierung muss solidarisch und umverteilend sein. Die Organisation des Gesundheitssystems einschliesslich der Betreuung und der Prävention müssen nach der Logik eines Service public funktionieren.

SP 60+ lanciert Diskussion

Die SP60+ hat sich zum Ziel gesetzt, im Schwerpunktthema «Das

Gesundheitssystem ist ein Service public» innerhalb der SP eine Diskussion darüber zu lancieren, mit welchen Mitteln und auf welchen Wegen wir in der Schweiz zu einer Gesundheitspolitik finden, die allen Menschen, unabhängig von ihrem sozialen Status, ihrem Wohnort und ihrem Gesundheitszustand, einen gleichberechtigten Zugang zu Gesundheitsleistungen gewährleistet.

AUF ZUR MITGLIEDER-KONFERENZ!

Die Mitgliederkonferenz der SP60+ am 13. Juni in Bern befasst sich mit dem Thema «Das Gesundheitssystem ist ein Service public». Mit ihren 3500 Mitgliedern setzt sich die SP60+ für die Anliegen der heutigen und künftigen älteren Menschen in der Schweiz ein. Sie legt grossen Wert auf Generationensolidarität. Die Mitgliedschaft bei der SP60+ kostet dich nichts. Voraussetzung ist eine Mitgliedschaft bei der SP Schweiz. Weitere Informationen auf www.sp60plus.ch



Wir haben es geschafft!

Die SP Solothurn hat wieder zwei Regierungssitze – in der jüngeren Geschichte des Kantons war das zuletzt 2003 mit Rolf Ritschard und Roberto Zanetti der Fall. Regelmässig zwei Vertreter im Regierungsrat (die männliche Form ist bewusst gewählt) hatte die SP nur in den Jahren von 1952 bis 1985.

Wir hatten das Ziel, einen zweiten Sitz in der Regierung zu erreichen. Vor allen Dingen aber ging es darum, den zweiten linken Sitz im Regierungsrat zu halten. Das ist uns gelungen. So konnte sich der starke Rechtsrutsch, den wir bei den Kantonsratswahlen erlebten, nicht im Regierungsrat fortsetzen. Mit zwei SP-Leuten und einer Mitte-Regierungsrätin kann hoffentlich ein Gegengewicht zu der erstarken Rechten im Kantonsrat gebildet werden.

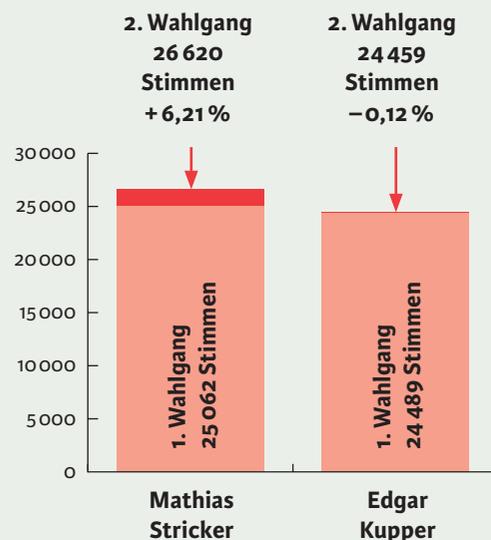
Ämterverteilung schon bekannt

Mit Mathias Stricker wurde ein ausgewiesener Bildungsfachmann in die Regierung gewählt. Entsprechend fiel auch die Departementsverteilung aus. Während Susanne Schaffner ihre für die SP sehr wichtige Arbeit

im Departement des Inneren weiterführen kann, übernimmt Mathias das Departement für Bildung und Kultur.

Der Postkarten-Wahlkampf-Effekt

Die Stimmbeteiligung lag auch beim zweiten Wahlgang bei sehr tiefen 36,5%. Trotzdem gelang es Susanne und Mathias, ihre Resultate aus dem 1. Wahlgang zu verbessern. Mathias konnte den Abstand zum Mitte-Kandidaten im zweiten Wahlgang sogar deutlich vergrössern. Wir nehmen das als Hinweis, dass sich unser aller Einsatz im Wahlkampf ausgezahlt hat! Wir konnten mit unserem Einsatz und den Postkarten-Aktionen für unsere Regierungsratskandidierenden wirkungsvoll mobilisieren.



ZUM TOD VON PETER BICHSEL

Der berühmte Solothurner Schriftsteller und Denker war lange Jahre Mitglied unserer Partei. Wir verabschieden uns von ihm im Mantelteil dieses Hefts auf Seite 17.



Expertinnentalk mit Pia Engler, Luisella Wildisen, Lena Hafen und Melania Garcia (v. l. n. r.).

Sexualisierte Gewalt ist strukturell – und politisch

Sexualisierte Gewalt ist kein Randphänomen. Sie ist Ausdruck von Machtverhältnissen, die in unserer Gesellschaft tief verankert sind. Die SP-Frauen Luzern haben sich an ihrer Generalversammlung im Fruchthof Sursee genau diesem Thema angenommen – mit einer klaren Botschaft: Es braucht strukturelle Veränderungen, und zwar jetzt. Andrea Elmer

Ylfete Fanaj, Regierungsrätin und langjährige Kämpferin für Gleichstellung, brachte es in ihrem Grusswort auf den Punkt: «Wenn über Sicherheit gesprochen wird, ist die Sicherheit von Frauen in den eigenen vier Wänden oft nicht mitgemeint. Das muss sich ändern.» Und auch Sursees Sozialvorsteherin Yvonne Zemp Baumgartner machte klar: Behörden müssen Verantwortung übernehmen, wenn sie von Gewalt erfahren – mit Koordination, Konsequenz und dem klaren Willen zum Handeln.

Melania Garcia, zuständig für Gewaltprävention im Kanton Luzern, legte dar, wie Istanbul-Konvention, nationaler Aktionsplan und kantonaler Massnahmenplan ineinander greifen – mit einem klaren Fokus auf Prävention, Opferschutz und Täterarbeit. Be-

sonders betonte sie die Wirkung breiter Aufklärungskampagnen: Sie erreichen Betroffene, machen Mut und schaffen Sichtbarkeit.

Im Expert:innen-Talk mit Pia Engler, Kantonsrätin und Leiterin einer Schutzunterkunft für gewaltbetroffene Frauen, schilderten Luisella Wildisen (Sozialarbeiterin bei der Opferberatung), Lena Hafen (Richterin) und Melania Garcia, wie das System heute noch zu oft an den Bedürfnissen von Betroffenen vorbeigeht. Mehrfachvernehmungen, Retraumatisierung, Täter-Opfer-Umkehr – all das sind keine Einzelfälle, sondern strukturelle Probleme eines Systems, das Betroffene oft vor grosse Herausforderungen stellt.

Gleichzeitig wurde deutlich: Es gibt Handlungsspielräume. Frauen müssen nicht allein durch Strafverfahren gehen. Niederschwel-

lige Angebote existieren – aber sie müssen bekannt, zugänglich und ausgebaut werden. Wildisens Appell: «Wir müssen Frauen ihre Handlungsfähigkeit zurückgeben, statt sie zu bevormunden.»

Die Diskussion im Publikum zeigte: Viele sind bereit, Verantwortung zu übernehmen. Wer Gewalt bemerkt oder vermutet, darf nicht wegschauen. Häusliche und sexualisierte Gewalt sind Offizialdelikte – die Polizei muss handeln, auch ohne Strafantrag. Aber das allein reicht nicht. Es braucht eine Kultur der Zivilcourage, des Eingreifens und des solidarischen Handelns. Und es braucht klare politische Signale wie den Aktions- und Massnahmenplan gegen häusliche und geschlechtsspezifische Gewalt, der zu Beginn des Jahres in Kraft gesetzt wurde.

Die SP-Frauen haben mit ihrer Veranstaltung gezeigt, was politische Praxis bedeuten kann: hinschauen, zuhören, handeln. Feministische Politik ist kein Nischenthema – sie ist Grundvoraussetzung für eine gerechte Gesellschaft.

Geburtshilfe darf nicht profitorientiert sein!

Am 1. April 2025 wurde die Geburtshilfestation des Spitals Frutigen abrupt geschlossen – zurück bleibt grosse Verunsicherung bei Schwangeren, Hebammen, aber auch dem Rest der Bevölkerung. Was wir vor einigen Jahren bereits in Zweisimmen erlebt haben und im Moment auch aus anderen Kantonen hören, trifft nun auch Frutigen. Schwangere Frauen müssen nun nach Interlaken oder Thun, um zu gebären. Was offiziell mit Personalmangel begründet wurde, ist in Wahrheit das Ergebnis einer jahrelangen, systematischen rechten Sparpolitik – und einer profitorientierten Ausrichtung unseres Gesundheitswesens.

Verlust von Lebensqualität für ganze Regionen

Geburtshilfe muss ein zentraler Bestandteil der medizinischen Grundversorgung sein, da sie existenziell und eine Geburt häufig mit erheblichen Risiken verbunden ist. Komplikationen wie plötzliche Blutungen, Sauerstoffmangel beim Kind oder Geburtsstillstand können innert Minuten lebensbedrohlich werden. Und es überrascht leider wenig, dass die Einsparungen einmal mehr die Gesundheitsversorgung von Frauen betreffen. Dass die Geburtshilfe geschlossen wurde, ist aber wie erwähnt kein Einzelfall – und markiert häufig den Anfang vom Ende. Denn für die

Geburtshilfe muss die gesamte Infrastruktur vorhanden sein, um etwa im Notfall einen Kaiserschnitt durchführen zu können. Schliesst die Geburtenabteilung, könnte bald auch der Operationsbetrieb eingestellt werden, was aktuell im Spital Zweisimmen zu beobachten ist. Und es stellt sich die Frage: «Ist ein Spital ohne OP noch ein Spital?»

Mit dem Abbau medizinischer Grundangebote verlieren ganze Regionen an Sicherheit, an Lebensqualität und an Perspektiven. Denn wenn keine umfassende medizinische Grundversorgung mehr vorhanden ist, zieht das eine fatale Abwärtsspirale nach sich: Hebammen, Gynäkolog:innen und Hausärzt:innen wandern ab oder siedeln sich gar nicht erst an. Junge Familien überlegen sich zweimal, ob sie sich im ländlichen Raum niederlassen wollen. Besonders stossend daran ist, dass der Spardruck auf die Gesundheitsversorgung insbesondere vom rechten Lager kommt, welches von sich behauptet, die ländliche Bevölkerung zu vertreten. Doch am Schluss ist ihnen Profit wichtiger als ein gesicherter Zugang zu lebenswichtigen Gesundheitseinrichtungen – zumindest solange sie nicht selbst betroffen sind. Der Mangel an Gesundheitsinfrastruktur trifft schliesslich auch Schulen, soziale Angebote und das lokale Gewerbe. Besonders perfid ist, dass der zunehmende Personalmangel im Gesundheits-

wesen selbstgemacht ist. Unterfinanzierung, schlechte Arbeitsbedingungen und ein systematischer Spardruck haben dazu geführt, dass immer weniger Menschen diesen Berufen langfristig erhalten bleiben.

Petition: Dezentrale Versorgung muss gesichert werden

Für uns ist also klar, das Problem ist ein politisches: Die rechte Sparpolitik sowie die Privatisierung der Gesundheitsversorgung haben den Druck auf die Spitäler stetig erhöht und machen die Grundversorgung zum «Marktgut», das sich nur halten darf, wenn es «rentiert». Und sie kostet – ja. Aber sie sichert Leben, soziale Gerechtigkeit und die Zukunft ganzer Regionen und muss daher auch politisch gesichert werden. Deshalb fordert die SP Frauen Kanton Bern nun Regierungsrat Pierre Alain Schnegg in einer Petition auf, die Geburtshilfe und die dezentrale Versorgung im ganzen Kanton endlich verbindlich zu sichern, und auch im Grosse Rat werden wir mit Vorstössen Druck machen. Hilf mit!

Vanessa Bieri,
SP Frauen Kanton Bern

→ **Link zur Petition**
«Die Geburtshilfe muss als Grundversorgung in der Region bleiben»



Engagiere dich jetzt inhaltlich!

An der Geschäftsdelegiertenversammlung hat die SP Baselland beschlossen, Fachkommissionen zu schaffen. Diese neuen Gremien stehen allen Mitgliedern offen und bieten Raum, um politische Inhalte zu vertiefen, Positionen zu entwickeln und aktiv mit der Landratsfraktion zusammenzuarbeiten.

Engagement in der SP Baselland hat viele Gesichter. Mit grossem Einsatz tragen unsere Mitglieder dazu bei, unsere Politik sichtbar und wirksam zu machen: Sei es beim Verteilen von Flyern, beim Aufhängen von Plakaten, beim Sammeln von Unterschriften oder beim Organisieren und Durchführen von Anlässen. Auch die politische Arbeit in Gemeinde- und Einwohnerräten, Kommissionen und Behörden ist für das soziale Baselland unverzichtbar.

Neu gibt es für Mitglieder auch die Möglichkeit, sich an der inhaltlichen Arbeit der SP Baselland zu beteiligen. Zu diesem Zweck wurden sechs Fachkommissionen gebildet, die sich thematisch an den ständigen Kommissionen des Landrats orientieren. Gemeinsam mit Mitgliedern der Landratsfraktion können Basismitglieder hier über Themen wie Umwelt, Gesundheit oder Sicherheit diskutieren und Schwerpunkte setzen. Mit Resolutionen und Positionspapieren können die Fachkommissionen die Arbeit der SP Baselland nachhaltig prägen.

Auch die Vernehmlassungsantworten der SP Baselland – also die Rückmeldungen der Partei zu Vorhaben der Regierung – sollen künftig durch die Fachkommissionen erarbeitet werden. SP-Mitglieder erhalten dadurch die Chance, die Gesetzgebung in unserem Kanton ganz konkret zu beeinflussen und das Baselland mitzugestalten.

Gemeinsam aus dem Vollen schöpfen

In der SP Baselland steckt enorm viel Wissen und Erfahrung – aus Beruf, politischem Engagement und gesellschaftlichem Einsatz. Dieses Potenzial wollen wir nutzen. Zudem können Ideen und Perspektiven aus der Parteibasis über die Fachkommissionen schneller in die parlamentarische Arbeit einfließen. So stellen wir sicher, dass verschiedene Stimmen innerhalb der Partei Gehör finden.

Alle Mitglieder der SP Baselland sind aufgefordert, sich einzubringen, Teil einer Fachkommission zu werden und die Arbeit der SP Baselland so aktiv mitzugestalten.

DIESE FACHKOMMISSIONEN GIBT ES

Die SP Baselland hat die folgenden Fachkommissionen gebildet:

- Bau und Planung, geleitet von *Jan Kirchmayr*
- Bildung, Kultur und Sport, geleitet von *Miriam Locher*
- Finanzen, geleitet von *Ronja Jansen*
- Justiz und Sicherheit, geleitet von *Simone Abt*
- Umwelt und Energie, geleitet von *Thomas Noack*
- Volkswirtschaft und Gesundheit, geleitet von *Urs Roth*

Hier kannst du dich für die Mitarbeit in den Fachkommissionen anmelden:



<https://sp-bl.ch/fachkommissionen>

Solidarität statt Hetze: Der 1. Mai in Liestal





Klare Worte für unhaltbare Vorgänge: Roger Nordmann an der Pressekonferenz zur CS-PUK im Dezember 2024.

«Wir müssen den Menschen einen glaubwürdigen Gegenentwurf bieten»

Nach zwanzig Jahren hat sich Roger Nordmann zum Ende der Frühlingssession aus dem Nationalrat verabschiedet. Ein Blick zurück mit einem der einflussreichsten Sozialdemokraten unter der Bundeshauskuppel – und ein kleiner Ausblick. Interview: Elisa Moret

Du hast dich sehr für Energiefragen eingesetzt: Was hast du konkret im Parlament erreicht?

Roger Nordmann: Im Bundeshaus ist nie einer allein für einen Erfolg verantwortlich. Ich habe aber massgeblich zum Ausbau der Photovoltaik in der Schweiz beitragen können. Heute stammen zwölf Prozent des Stroms aus Sonnenenergie. Als ich ins Parlament gewählt wurde, waren es erst 0,03 Prozent. Ebenso sind die CO₂-Emissionen von Gebäuden um fast 40 Prozent gesunken, obwohl Gebäudefläche und Bevölkerung zugenommen haben. Zudem haben wir auch den Atomausstieg besiegelt, weil Kosten, Risiken und Nachteile dieser Technologie unzumutbar sind. Und schliesslich habe ich mich auch erfolgreich für die zusätzliche Investitionsmilliarde für die Bahn eingesetzt.

Die rechte Mehrheit im Parlament und allen voran Bundesrat Albert Rösti stellen die

Fortschritte beim Klimaschutz in Frage. Wo siehst du die grössten Gefahren für die Klimapolitik?

Das Departement von Albert Rösti versucht derzeit, die CO₂-Vorgaben für Autos zu lockern. Und Bundesrätin Karin Keller-Sutter greift das Programm zur energetischen Sanierung von Gebäuden und das Klimaschutzgesetz an, obschon beides von der Stimmbewölkerung gutgeheissen wurde. Die grösste Gefahr besteht jedoch in der Blockade von erneuerbarem Strom. Diesen brauchen wir, um die Atomenergie und die fossilen Brennstoffe zu ersetzen.

Welche Probleme gibt es diesbezüglich?

Die Allianz zwischen den AKW-Befürworter:innen und der Erdöllobby auf der einen und den radikalen Landschaftschützer:innen auf der anderen Seite sollten wir nicht unterschätzen. Das Blockadepotenzial ist vorhanden. Wir brauchen Energie im

Winter. Dafür müssen 13 Staudämme erhöht und die beiden neuen Projekte Gorner und Trift umgesetzt werden. Auch dazu hat die Stimmbewölkerung Ja gesagt. Darüber hinaus ist es sehr wichtig, in der Windenergie vorwärtszumachen. Auch sie liefert wertvollen Winterstrom. Für die Biodiversität sind diese Projekte verkraftbar. Es geht nicht mehr um Perfektion. Diese können wir uns leider nicht mehr leisten, da die Erderwärmung bereits jetzt 1,5 Grad beträgt. Es geht um Schadensbegrenzung.

Du warst Mitglied der CS-PUK und es ist noch nicht lange her, das du an vorderster Front gegen Risiken einer Monster-UBS für die Schweiz gekämpft hast. Wie stellt sich die Situation heute dar?

Die Schweiz befindet sich in einer sehr gefährlichen Situation. Die Gesetze sind zu lasch und die Politik von Mitte-rechts ist zu bankenfreundlich. Wenn wir die Regulierung nicht viel griffiger gestalten, wird ein Crash wie 2008 wahrscheinlich. Denn letztlich kann sich die UBS-Führung auch

► Fortsetzung von Seite 13

nach 2008 und 2023 immer noch darauf verlassen, dass ihr der Bund in einer Krise zu Hilfe eilt. Das führt dazu, dass das Management weiterhin unüberlegt Risiken eingehen kann – ganz nach der Logik: Die Gewinne privat, die Kosten dem Staat. Das ist unerträglich!

Was macht die SP dagegen?

Die sozialdemokratische Fraktion hat einen Aktionsplan für eine griffige Bankenregulierung vorgelegt. Darin fordern wir mehr Transparenz, eine Grössenbegrenzung von Banken, höhere Eigenkapitalanforderungen, mehr Verantwortung für Aktionär:innen und Management sowie eine Stärkung der Bankenaufsicht. Zudem muss klar definiert werden, in welchen Fällen es in Zukunft zu einer staatlichen Bankenrettung kommt.

Die letzten Monate sind von einer Destabilisierung der Weltpolitik und einem Erstarken der extremen Rechten geprägt. Welche Perspektiven siehst du für die nächsten Jahre?

Angesichts der aktuellen Situation reicht es nicht, den Neofaschismus anzuprangern. Wir müssen ein konkretes Gesellschaftsmodell vorschlagen und damit den Menschen einen glaubwürdigen Gegenentwurf bieten. Das heisst: Eine Gesellschaft, in der alle Menschen über ausreichend Mittel für ein menschenwürdiges Leben verfügen. Alle sollen ihr Leben so führen können, wie sie es für richtig halten – in Freiheit, mit Rücksicht auf die Mitmenschen, auf einem bewohnbaren Planeten.

DANKE, ROGER!

Liebe Genoss:innen, lieber Roger

Nicht ohne Rührung nehmen wir Abschied von dir, nach 20 Jahren unter der Kuppel, davon acht als Präsident der Sozialdemokratischen Fraktion. In diesen zwei Jahrzehnten hast du wie kaum ein anderer die Politik in Bundesbern geprägt, sei es in der Klima-, der Energie- und Verkehrspolitik oder zuletzt bei der Bankenregulierung. Für deinen Esprit, dein Vertrauen, deine Freundschaft sowie für die hervorragende Zusammenarbeit sagen wir dir ein herzliches Dankeschön und wünschen dir alles Gute, Roger!

Mattea Meyer & Cédric Wermuth,
Co-Präsidium der SP Schweiz

«Die Lage in My

Die Ärmsten spüren den weltweiten Rechtsrutsch besonders dramatisch. Mit der Zerschlagung der amerikanischen Entwicklungsagentur USAID fallen viele lebenswichtige Projekte von heute auf morgen weg. Auch die Schweiz steckt allein im laufenden Jahr 110 Mio. Franken weniger in die Entwicklungszusammenarbeit – und der Sparhammer ist weiterhin im Einsatz. Wie sich der Backlash im Erdbebengebiet in Myanmar auswirkt, erzählt Felix Gnehm, Geschäftsleiter von Solidar Suisse.



Felix Gnehm,
Geschäftsleiter
von Solidar Suisse

Vor einem Monat wurde Myanmar von einem Erdbeben der Stärke 7,7 erschüttert. Wie ist heute die Situation vor Ort?

Felix Gnehm: Die Lage ist nach wie vor dramatisch. Tausende Menschen sind gestorben oder schwer verletzt. Aber wegen des Bürgerkriegs gibt es kaum funktionierende medizinische Hilfe. Die Zahl der Todesfälle und langfristigen Verletzungen liegt dadurch deutlich höher. Besonders betroffen sind Kinder, Frauen und ältere Menschen. Die Temperaturen steigen derzeit auf 40 bis 45 Grad und bald beginnt der Monsun, was die Not noch grösser machen wird.

Welche Hilfe wird am dringendsten benötigt?

Am dringendsten gebraucht werden Notunterkünfte, sauberes Trinkwasser, Lebensmittel und Hygieneartikel. Viele Menschen, auch Schwerverletzte, leben unter freiem Himmel oder in provisorischen Unterkünften aus Planen oder Resten zerstörter Häuser. Ohne ausreichenden Schutz drohen mit dem Monsun zusätzlich Krankheiten. Doch Hilfe kommt nur schleppend ins Land. Die Militärjunta lässt Unterstützung aus dem Ausland kaum zu.

Es dringen kaum Nachrichten aus Myanmar. Wie könnt ihr euch überhaupt ein Bild der Lage machen?

Gerade unter repressiven Regimen bleibt es für Solidar Suisse wichtig, soziale Bewegungen und die lokale Zivilgesellschaft weiterhin zu unterstützen, so auch in Myanmar. Auf diese Weise erhalten wir durch unsere lokalen Partnerorganisationen laufend unabhängige und gesicherte Informationen aus den betroffenen Landesteilen.

Bei Katastrophen ist die Nothilfe innert 48 Stunden entscheidend. Was kann Solidar Suisse ausrichten?

Myanmar steckt schon vor dem Erdbeben in einer tiefen Krise: Bürgerkrieg, Vertreibungen, eine brutale Militärjunta und eine Bevölkerung, von der ein Drittel auf humanitäre Unterstützung angewiesen war. Die staatlichen Strukturen waren praktisch zusammengebrochen. In einer solchen Ausgangslage erschwert ein Erdbeben die humanitäre Zusammenarbeit massiv, weil weder logistische noch organisatorische Grundlagen bestehen, um schnell reagieren zu können.

Wie unterstützt ihr die Menschen vor Ort?

Wir arbeiten eng mit lokalen Partnerorganisationen zusammen. Sie sind sofort nach der Katastrophe aktiv geworden. In einer ersten Phase verteilen die Organisationen Bargeld, damit sich die Betroffenen auf den lokalen Märkten kaufen können, was sie am dringendsten brauchen. Das Bankensystem funktioniert in Myanmar nur ansatzweise. Diese Form der humanitären Zusammenarbeit ist effizienter und würdevoller als Sachspenden.

Wie könnt ihr die Bevölkerung unterstützen, ohne euch von der Militärjunta instrumentalisieren zu lassen?

Unsere lokalen Partner sind in beiden Gebieten tätig: in den von der Junta kontrollierten Regionen ebenso wie in den Widerstandsgebieten. Sie sind in der Bevölkerung verankert und lassen sich nicht von der Junta steuern. Sollte es Anzeichen geben, dass unsere Projekte missbraucht werden, sollten die Mittel zugunsten des Militärs zweckentfremdet oder wir gezwungen werden, nur bestimmte Gruppen zu unterstützen, würden wir unser Engagement abbrechen. Die direkte Zusammenarbeit mit unabhängigen lokalen Organisationen schützt uns weitgehend davor, instrumentalisiert zu werden.

USAID ist zerschlagen, Milliarden Dollar an Hilfsgeldern der internationalen Zusammenarbeit fallen weg. Wie ist das in Myanmar spürbar?

anmar ist dramatisch»



HILF MIT

Die Not der Menschen in Myanmar ist erdrückend. Für die Weiterführung der Nothilfe ist Solidar Suisse dringend auf Spenden angewiesen. In enger Absprache mit anderen Hilfswerken wird Solidar Suisse in den kommenden Monaten entweder Notunterkünfte finanzieren oder helfen, die Wasserversorgung instand zu stellen, je nachdem, was sich als dringender herausstellt. Eine Notunterkunft kostet zwischen 200 und 500 Franken. Solidar Suisse ist das Hilfswerk der SP und der Gewerkschaften. Ganz herzlichen Dank schon jetzt für deine wertvolle Spende! → www.solidar.ch

Aufräumarbeiten ohne Bagger im Erdbebengebiet in Myanmar.

Sehr deutlich. Viele lebenswichtige Programme in Bereichen wie Gesundheit, Bildung und Ernährung wurden eingestellt. Schon vor dem Erdbeben war die Versorgung prekär, jetzt verschlechtert sie sich rapide. Besonders bitter ist, dass viele Menschen, die ohnehin ums Überleben kämpfen, jetzt noch weniger Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen haben.

Hat die Zerschlagung von USAID Auswirkungen auf die Hilfe, die Solidar Suisse leisten kann?

Ja, leider. Solidar Suisse musste in Asien Projekte einstellen, in denen wir uns in Zusammenarbeit mit Arbeitsrechtsorganisationen und Gewerkschaften für Plattformarbeiter starkmachten, zum Beispiel für Fahrer App-basierter Lieferdienste. Wir mussten zudem acht Mitarbeiter:innen entlassen. Auch in anderen Regionen merken wir, dass Programme wegbrechen oder reduziert werden müssen. Besonders hart ist der kurzfristige Charakter dieser Kürzungen – von einem Monat auf den anderen fallen Mittel weg.

Internationale Zusammenarbeit ist eine Form der Aussenpolitik. Fällt USAID weg, entsteht ein Vakuum. Wer springt in die Bresche?

Im Bereich echter Entwicklungszusammenarbeit springt fast niemand ein. Es ist eher so, dass China, Russland oder auch andere Schwellenländer ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen ausbauen. Sie leisten zwar teilweise auch humanitäre Hilfe, aber gekoppelt an den Zugang zu Rohstoffvorkommen oder geopolitischen Einfluss.

Kannst du ein Beispiel machen?

China war eines der ersten Länder, das Myanmar nach dem Beben Unterstützung angeboten hat – deutlich mehr als westliche Staaten. Gleichzeitig sichert sich China im Norden Myanmars Zugang zu Rohstoffen. Russland wiederum baut in Myanmar derzeit ein kleines Atomkraftwerk. Humanitäre Hilfe und wirtschaftliche Interessen gehen hier Hand in Hand.

Auch Schweizer Entwicklungsgelder werden gestrichen, allein dieses Jahr 110 Millionen

Franken. Welche Auswirkungen hat das auf eure Arbeit?

Wir haben in den nächsten zwei Jahren rund eine Million Franken weniger zur Verfügung. Das zwingt uns, Projekte zu streichen oder zu verkleinern, denn mit Spenden lassen sich diese Kürzungen nicht ersetzen. Besonders bitter ist, dass der Bedarf an Hilfe weltweit massiv steigt – wegen Klimakrise, Konflikten und globaler Ungleichheit.

Als vor drei Jahren der Ukrainekrieg ausbrach, spendeten die SP-Mitglieder eine halbe Million Franken. Was ist mit dem Geld geschehen?

Dank dieser grosszügigen Unterstützung konnten wir ein dauerhaftes Engagement in der Ukraine aufbauen. Solidar Suisse arbeitet dort mit lokalen Partnern. Wir konzentrieren uns auf die psychische Gesundheit, den Schutz vor sexueller Gewalt und die Reintegration von Kriegsveteranen. Unser Ansatz ist langfristig angelegt – aber natürlich wird es auch da immer schwieriger, die Mittel dafür zu sichern.



Bilder: Pawel Streit

Mit caramellisierten Erdbeeren in den Sommer

Die Küche im Restaurant Sporting Park in Engelberg (OW) ist für eine kulinarische Überraschung gut – besonders seit Markus Anliker dort das Zepter übernommen hat. Pia Wildberger

Zwischen Eishockeyfeldern und Tennisplätzen tischt Küchenchef Markus Anliker der Links-Redaktion gleich zu Beginn des Gesprächs ein Highlight auf: das Tagesmenü – ein sämiges Urdinkel-Risotto mit grünem Spargel. «Es fand auch bei den Gästen Anklang», freut sich Markus Anliker, der im Auftrag der Gemeinde Engelberg im Sporting Park jeden Tag ein günstiges Menü für die Bevölkerung kocht. Dass auch ein vegetarisches Tagesgericht auf Zustimmung stösst, ist in einem Restaurant zwischen Sprungschanze und Skipiste nicht selbstverständlich.

Markus Anliker – Markenzeichen: eine Tasse mit der Aufschrift «FCK NZS» – ist seit einem Jahr Küchenchef im Sporting Park. Um der nachhaltigen Klima-Küche mehr Raum zu geben, nimmt er Veränderungen behutsam vor. So lässt er beispielsweise in einem tra-

ditionellen Gericht den überflüssigen Speck weg – «mal schauen, ob es jemand merkt» – oder vermeidet Food Waste, indem er alle Tomatenanschnitte, die beim Zubereiten von Hamburgern anfallen, beiseitelegt und einfriert. Wenn genug beisammen ist, entsteht daraus eine feine Tomatensuppe. Lieber kocht er eine Portion weniger als eine zu viel. «Nachgekocht ist rasch.»

Vegane Schnitzel?

Wie hält es Markus Anliker mit Fleisch-Ersatzprodukten? Ein veganes Schnitzel brät er selten. «Aber wenn es den Leuten hilft, weniger Fleisch zu essen, dann soll man diese Produkte doch brauchen», so das SP-Mitglied.

Diese Offenheit für Neues ist Programm. Der Berner wohnt seit sieben Jahren in Engelberg, ist aber weitgereist. Zuletzt verbrachte

er zehn Monate in Kolumbien, weil er coronabedingt nicht aus den Ferien in die Schweiz zurückkehren konnte. Die Gastronomie führte ihn durch die ganze Schweiz und bis in die besten Hotelküchen von Lake Louise, Kanada.

Viel Geschmack

Neuerdings ist Markus als Küchenchef des Sporting Parks auch für die Verpflegung der Schüler:innen der Sportmittelschule zuständig. Der nationale Skinachwuchs, der dort die Schulbank drückt, darf sich freuen – die Küche von Markus Anliker hält, was sie verspricht: Sie ist nachhaltig, gesund und mit viel Geschmack.

Kostprobe gefällig? Für die Links-Leserschaft hat er (nach dem Urdinkel-Risotto) einen klimafreundlichen Erdbeer-Quinoa-Salat zubereitet: Die leicht caramellisierten Erdbeeren überraschten mit einem «Konfi-Effekt» und harmonierten perfekt mit Quinoa und Spargel. Grosse Nachkoch-Empfehlung!



Quinoa-Salat mit Spargel und Erdbeeren

Rezept für 2 Personen

Zutaten

- 200 g Schweizer Bio-Quinoa
- 400 g grüner Schweizer Spargel
- 200 g Schweizer Erdbeeren
- Abrieb und Saft einer Bio-Zitrone
- 1 Lorbeerblatt
- Kürbiskernöl nach Belieben
- 1 Handvoll Ruccola

Zubereitung

1. Spargel waschen, schälen und holzige Enden abschneiden, alles beiseite stellen. Erdbeeren waschen, das Grün entfernen und halbieren.
2. 4 dl Wasser mit Spargelschalen und Abschneiden, 1 Lorbeerblatt und etwas Salz aufkochen und 10 Minuten ziehen lassen.
3. Die Erdbeeren in einer beschichteten Pfanne auf der Schnittfläche leicht anbräunen.
4. Die Spargeln in etwas Öl anbraten.
5. Quinoa waschen, mit abgeseibtem Spargelfond aufkochen und auf mittlerer Hitze ca. 12 Minuten quellen lassen. Zum Schluss mit Zitronenabrieb, Zitronensaft, Salz und Pfeffer abschmecken.
6. Auf zwei Tellern anrichten und nach Belieben mit Kürbiskernöl beträufeln, mit Ruccola garnieren und lauwarm servieren.

En Guete!

DAS MENÜ DER ZUKUNFT

Essen ist politisch. Die Art und Weise, wie wir uns ernähren, ist für rund ein Drittel der Treibhausgas-Emissionen verantwortlich. Für unseren Fleischkonsum wird Regenwald abgeholzt und Soja angebaut, das den Tieren als Kraftfutter verfüttert wird. Ausserdem landet ein Teil der Ernte im Abfall. Am meisten Food Waste fällt in Privathaushalten an.

Dagegen lässt sich etwas tun. Was sollen wir essen und wie können wir kochen, damit wir unseren CO₂-Ausstoss reduzieren? Renommierete Köchinnen und Köche stellen in dieser Serie eines ihrer nachhaltigen Lieblingsrezepte vor.

Nachruf auf Peter Bichsel

1935 – 2025

Mit Peter Bichsel ist Mitte März ein Sozialdemokrat gestorben, der Geschichten aus dem Alltag so zu erzählen wusste, dass er ganz viele Menschen erreichte. Wir publizieren zum Abschied eine gekürzte Fassung der Rede, die die Solothurner Ständerätin Franziska Roth an der Abendgottesdienst für den Schriftsteller hielt.

Peter, Du bist gegangen. Ich darf Dir die Ehre erbringen, die Dir gebührt. «Schrecklich», würdest Du jetzt wohl sagen, so wie immer, wenn ich meine Bewunderung für dich ausdrückte. Mit «schrecklich» versuchtest Du den unabwendbaren Rummel um Deine Person abzuweisen.

Ich muss jetzt reden. Das ist eine schier unmögliche Aufgabe, denn eigentlich liebtest Du ja das Schweigen. «De säg doch eifach nüt», wäre wohl Dein Kommentar. Ich habe keine Notizen von unseren Gesprächen. Allein die Erinnerung muss mir helfen. Da bin ich in bester Gesellschaft bei Dir. Du sagtest einmal, Notizen schreiben halte vom Leben ab.

Ich erinnere mich gut an einen Abend im Vini. Es entstand ein Gespräch über die Roten einerseits, deren Ziel früher noch der Stammtisch war, an dem sich Tag für Tag die scheinbar unterschiedlichsten Leute zusammenfinden, und deren Ziel der Konsens war. Und andererseits über die Totaldemokraten, deren Ziel es ist, zu glauben, dass man das Recht hat, auch zu Unhumanem, zu Unliberalem, zu Unsozialem Ja sagen zu dürfen.

Du kritisiertest uns Rote, die keine Erzählungen mehr haben, sondern vorwiegend Ämter. «D Partei findet hüt ume no in Bundesbern statt und das güetet für aui Parteie, ussert für Totaldemokrate. Auso dört, wo e Löli vor SVP e Sektion gründet, de chunnt der Parteipräsident und hautet

e mehrstündigi Red und dä redet e so, dass ne aui verstöh.»

Dir fiel immer noch etwas ein, womit niemand am Tisch noch rechnete. Du warst, wohl ohne es zu wollen, der stillste Gesprächsleiter mit Deinen unerwarteten Wendungen, die «fadegrad» auf den Punkt kommen.

Es ging Dir immer um das Erzählen und das Erfahren.

Was Erfahrung ist, veranschaulichtest Du mit Deinem schönen Karussell: «Ich bin auf dem Karussell zum ersten Mal in meinem Leben allein gereist. Die Eltern standen da, und ich war eine ganze Runde allein, dann kamen die Eltern wieder und waren wieder weg. Runde für Runde. Das ist Erfahrung.» Du erzähltest Deine Geschichten aus dem Alltag ohne grosse Moral, aber mit einer kleinen, meist gut versteckten Lehre.

Lieber Peter, Du warst immer Sozialdemokrat. Keine Sorge, wir sprechen Dich nicht heilig, aber wir machen es wie Du mit Deiner Familie an Weihnachten. Obwohl Du betontest: «Ich weiss, dass es keinen Gott gibt, aber ich glaube an ihn», erzähltest Du vor den Geschenken immer die Bergpredigt. Wir erzählen nun immer wieder von und mit Dir, auch wenn wir wissen, dass es kein Jenseits gibt, aber daran glauben, dass Du uns dort hörst und mit Deiner Stille zu uns sprichst.

Merci, Peter.

5

Fragen an
Anita Joller

41, alleinerziehende Mutter von drei Kindern und selbstständige Schneiderin und Stilberaterin in Sissach

1. Weshalb bist du der SP beigetreten?

Ich bin in einem sehr politischen, aber konservativen Haushalt aufgewachsen. Schon als Teenager habe ich mich für Politik interessiert. Als 20-Jährige trat ich der SVP bei, fühlte mich dort aber bald fehl am Platz. Als ich Mutter wurde, habe ich sehr stark gespürt, wie weit wir in der Schweiz von echter Gleichstellung entfernt sind. Feministische Themen beschäftigen mich seither stark. Nach einer Krebserkrankung habe ich gemerkt: Jetzt ist es Zeit zu handeln. Ich will nicht mehr einfach zuschauen. Die SP ist für mich die einzige Partei, die sich wirklich konsequent für soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung einsetzt.

2. Gab es ein Erlebnis, das den Ausschlag gab?

Ja, meine Krebserkrankung im letzten Jahr war ein entscheidender Moment. Ich habe erlebt, wie viele Hürden es selbst in einem reichen Land wie der Schweiz gibt, wenn man schwer krank ist. Dann musst du dich plötzlich mit vielen Dingen rumschlagen: Krankenkasse, IV, Arztgespräche. Nichts ist einfach geregelt. Und wenn du die Sprache nicht sprichst oder deine Rechte nicht genau kennst, wird es richtig schwierig. Viele Menschen sind in dieser Situation völlig überfordert. Diese Ungerechtigkeit will ich nicht länger einfach hinnehmen. Mein Beitritt zur SP ist ein erster Schritt, um aktiv etwas zu verändern.

3. Wie geht es dir heute?

Es geht mir den Umständen entsprechend gut. Körperlich habe ich noch mit den Folgen von Krankheit und Therapie zu kämpfen. Aber psychisch bin ich stark. Nachdem ich wegen der Krankheit auch noch den Job verloren hatte, habe ich beschlossen, endlich meine Träume zu realisieren, meinen eigenen Weg zu gehen und mir beruflich eine neue Perspektive zu schaffen. Das gibt mir Kraft.

4. Wie geht es für dich beruflich nun weiter?

Im August möchte ich in Sissach mein eigenes Unternehmen «Freiflug» eröffnen. Ich arbeite als Stylistin und Schneiderin und werde kreative Workshops anbieten, damit Menschen – gerade auch mit kleinem Budget – lernen, sich selbstbewusst und gut zu fühlen. Es geht darum, Selbstvertrauen sichtbar zu machen, auch über Stil und Kleidung. Dieses Herzensprojekt gibt mir viel Energie.

5. Was erwartest du von der SP?

Ich wünsche mir, dass die SP mutig, laut und unbequem bleibt. Es ist wichtig, dass sich die Partei auch in einem schwierigen politischen Umfeld für Gleichstellung und soziale Gerechtigkeit einsetzt – für alle Menschen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Status. Alle sollen sicher und frei leben können.

Pia Wildberger

BUCHBESPRECHUNG

Queer Kids

Von Kindern lernen – es lohnt sich immer wieder. Kaum ein Sachbuch zeigt dies so exemplarisch wie der Porträtband «Queer Kids» der Journalistin Christina Caprez. Auf rund 250 Seiten versammelt sie 15 liebevolle Porträts queerer Kinder aus der ganzen Schweiz sowie gehaltvolle Interviews mit Expert:innen. Ergänzt werden die Porträts durch einzelne Bilder, auf denen sich die Kinder manchmal offen, manchmal hinter Accessoires versteckt zeigen.

Die Bilder fallen schon beim ersten Durchblättern auf und stehen symbolisch für den respektvollen Umgang der Autorin mit den Kindern. Niemand muss mehr von sich preisgeben als ihr/ihm/them angenehm ist. Caprez lässt sie sprechen und hört aufmerksam zu.

Gerade dieses Raumgeben ist die Stärke dieses Bands: Da ist etwa Lia, ein 10-jähriges trans Mädchen, das gerne Fussball spielt und bereits im Kindergarten wusste, dass sie ein Mädchen ist. Mit beeindruckender Klarheit berichtet sie über die Reaktionen der Lehrer:innen und ihre Erfahrungen mit Spitälern. Oder die queere Christelle aus Nidwalden, die vom unterstützenden Freund:innenkreis genauso erzählt wie über die Angst, sich in Nidwalden offen queer zu zeigen. Die selbstbewusste Lara aus einem Walliser Bergdorf, bei der aus jeder Zeile der Zusammenhalt zwischen Mutter und Tochter strahlt und die trocken über die schmerzhaften Mobbing-Erfahrungen als trans Mädchen an diversen Schulen spricht. Das Leben ist nicht schwarz-weiß – am wenigsten sind dies wohl queere Leben.

Caprez' Porträts schaffen es, diese Vielfältigkeit an Stolz, Schmerz, Vernetzung und Alleinsein in der Sprache der Kinder auf die Seiten zu malen. Dazwischen kommen in unaufgeregten Interviews Expert:innen zu Wort, etwa Ad J. Ott von der Berner Fachhochschule, Sozialarbeiterin Lydia Staniszewski oder Jugendpsychiaterin Dagmar Pauli, die Koryphäe schlechthin im Bereich Transgeschlechtlichkeit.

Ein Buch, das Einstieg und Einblick bietet, in manchen Fällen wohl auch Sichtbarkeit und Halt. «Queer Kids» bringt das Thema LGBTQIA+ in zugänglicher Sprache mit einer Ruhe und Menschlichkeit zu Papier, wie man es in der heutigen Zeit leider zu oft vermisst. Grosser Lesetipp!

Mia Jenni, SP queer



Queer Kids, von Christina Caprez, erschienen im Limmat-Verlag und erhältlich online oder in deiner Lieblingsbuchhandlung.

MOVENDO

Das Bildungsinstitut der Gewerkschaften

Über soziale Medien junge Menschen für gewerkschaftliche Themen gewinnen

Kurs Nr. D1.8.2514

21. Juni 2025 in Zürich

In diesem Workshop denken wir gemeinsam darüber nach, wie wir mit den Möglichkeiten sozialer Medien (junge) Menschen für gewerkschaftliche Fragen und linke Antworten gewinnen können. Du lernst, wie sich komplexe Themen verständlich vermitteln lassen, und wir überlegen uns, welcher Ansatz zu dir oder deiner Organisation passt. Wenn du Lust auf kurze theoretische Inputs, konkrete Anwendungsbeispiele, Erfahrungsaustausch und den einen oder anderen humoristischen Einschub hast, bist du hier richtig.

Kurs für Mitglieder von Vorsorgekommissionen

Kurs Nr. D1.3.2501

11. September 2025 in Bern

Was müssen Mitglieder von Vorsorgekommissionen für ihre verantwortungsvolle Arbeit wissen? Wo können sie Einfluss nehmen? Was sind die häufigsten Probleme? Dieser Kurs vermittelt Mitgliedern von Vorsorgekom-

missionen das nötige Hintergrundwissen, um ihre Aufgaben wahrzunehmen.

Vorbereitung auf das Mitarbeitendengespräch und Lohnverhandlungen

Kurs Nr. D2.4.2529

15. – 16. September 2025 in Olten

In diesem Kurs lernen wir, wie wir uns auf ein Mitarbeitenden- oder Qualifikationsgespräch vorbereiten können, um dabei zu überzeugen. Wir lernen, uns mit Argumentations- und Verhandlungsgeschick für unsere Anliegen einzusetzen, beispielsweise für eine Lohnerhöhung.

Queer am Arbeitsplatz

D2.5.2527

2. – 3. Oktober 2025 – Kappel a. A.

In der Schweiz sind viele Lesben, Bisexuelle, Schwule, queere und trans Menschen am Arbeitsplatz nicht geoutet. Auch im Arbeitsalltag erfahren LGBTIQ-Personen oft Ausgrenzung und Diskriminierung. Doch welchen Schutz vor Diskriminierung hat eine queere Person? Und wie können queere Kolleg:innen unterstützt werden?

Gesund bleiben am Arbeitsplatz: stehende Berufe

D2.2.2510

30. Oktober 2025 – Olten

Rückenweh vom stundenlangen Stehen? Schmerzen in Muskeln und Gelenken? Gestresst und müde? Und trotzdem freundlich lächeln und effizient arbeiten? Wir geben praktische Tipps, um lange Arbeitstage mit weniger Beschwerden durchstehen zu können. Zum Beispiel mit guter Körperhaltung, gesunder Ernährung und besserem Umgang mit Stress.

Die Anmeldung erfolgt online www.movendo.ch, per Mail info@movendo.ch oder per Telefon 058 218 00 00

Die Kosten für mindestens eine Weiterbildung werden für Gewerkschaftsmitglieder von ihrer Gewerkschaft getragen. Mit deiner Anmeldung klären wir die Kostenfrage ab und informieren dich unverzüglich. SP-Mitglieder, die nicht Gewerkschaftsmitglied sind, profitieren vom reduzierten Tarif von Fr. 250.– statt Fr. 410.– resp. Fr. 300.– statt Fr. 450.– pro Kurstag. Bei Lukas Probst (lukas.probst@spschweiz.ch) kann finanzielle Unterstützung beantragt werden.



Stadtrundgänge zur kolonialen Geschichte in den Städten Zürich, Luzern und Freiburg

Diverse Daten bis Juni 2025

Freiburg: Samstag, 17. Mai, 14 Uhr

Zürich: Freitag, 23. Mai und

13. Juni, jeweils 17.30 Uhr

Luzern: Samstag, 10. Mai, 11 Uhr

Der Kolonialismus hat Spuren hinterlassen in der Schweiz und Schweizer:innen waren auf viel-

fältige Weise an ihm beteiligt und von ihm beeinflusst. Die Rundgänge verweisen auf Stationen in Zürich, Luzern und Freiburg, wo diese Verstrickungen sichtbar werden. Die Stadtrundgänge wurden in Kooperation mit lokalen Vereinen erarbeitet.

«Woke-Mania oder Klassenkampf: Welches System steckt hinter dem Backlash?»

Montag, 19. Mai, 19.30 – 21 Uhr,

Gleis Bar, Zürich

Der öffentliche Diskurs brodelt – ob national oder international, in den Print-Medien und auf Social Media: Die Rechte queerer Menschen und Feminismus sind allgegenwärtiger Aushandlungsgrund. Leider nicht im Zeichen des Fortschritts: Konservative und Bürgerliche nutzen die Erfolge der

progressiven queere feministischen Bewegungen als Sprungbrett für einen erbitterten Kulturkampf – und um einen offensichtlichen Rechtsrutsch weiter zu befeuern. Nach einem Vortrag von Franziska Haug (Universität Regensburg) zur Verbindung von Kapitalismuskritik und Queerness sowie den strukturellen Mechanismen des rechten Backlash diskutieren wir mit ihr, Anna Rosenwasser (Nationalrätin SP) und Tabea Rei (Aktivistin). Moderation: Alessandra Widmer (Co-Geschäftsführerin LOS).

Anmeldung und weitere Informationen: anny-klawa-morf.ch/veranstaltungen

AGENDA 2025

SA, 24. MAI

Mitgliederversammlung
SP Migrant:innen, Bern

DO, 12. JUNI

Öffentliche Gedenkfeier
für Christiane Brunner, Bern

FR, 13. JUNI

Mitgliederkonferenz
SP60+, Bern

SA, 14. JUNI

Frauenstreik

FR, 20. & SA, 21. JUNI

SP queer an der Zurich Pride,
Zürich

SA, 21. JUNI

Podium SP Frauen zu Gleichstellung im Sport, Basel

FR, 27. JUNI

Parteirat, Olten

FR, 5. SEPTEMBER

Parteirat

SA, 6. SEPTEMBER

Mitgliederversammlung
SP Frauen, Bern

SA, 25. OKTOBER

Parteitag, Sursee

SA, 15. NOVEMBER

Delegiertenversammlung
SP Migrant:innen, Bern

FR, 21. NOVEMBER

Delegiertenversammlung
SP60+, Bern

FR, 28. NOVEMBER

Parteirat



Aktuelle Infos unter
www.sp-ps.ch/agenda



Europa – wie weiter?

→ Montag, 26. Mai 2025
online | 19–20.30 Uhr

Mit **Cédric Wermuth** (Co-Präsident der SP Schweiz) und **Paul Rechsteiner** (alt Ständerat und ehemaliger Präsident SGB)

Seit 25 Jahren regeln die Bilateralen das Verhältnis der Schweiz zur EU. SP und Gewerkschaften setzen sich für den sozialen Weg mit Lohnschutz und starkem Service public ein. Wir betrachten Meilensteine und beleuchten die aktuellen Verhandlungen: Was schlägt der Bundesrat vor? Und wie soll das Verhältnis zur EU aus unserer Sicht aussehen?



Wie stoppen wir die Gewalt an Frauen?

→ Donnerstag, 12. Juni 2025
18.30–20.30 Uhr, Zürich

Mit **Agota Lavoyer** (Expertin für sexualisierte Gewalt), **Lea** (Aktivistin Catcalls of Zurich) und **Judith Grosse** (Leiterin Archiv für Frauen- und Sozialgeschichte Ostschweiz)

Die Allianz zwischen Tech-Elite und Trump markiert den Aufstieg eines autoritären Kapitalismus. Ihre Vision: Den Staat durch private Konzerne ersetzen. Musk nutzt X für rechte Mobilisierung, Bezos schafft die Pressefreiheit ab, das KI-Wettrennen verschärft die Klimakrise. Wie begegnen wir dem autoritären Kapitalismus? Wie lassen sich Big Tech und KI regulieren?



Mieter:innen entlasten – Immobilienlobby stoppen

→ Samstag, 30. August 2025
13–17.30 Uhr
Kongresszentrum Biel

Mit **Christian Dandrès** (Nationalrat), **Jacqueline Badran** (Nationalrätin) und **Philippe Thalmann** (Experte für den Wohnungs- und Immobilienmarkt)

Mieter:innen zahlen jährlich 10 Milliarden Franken mehr Miete, als das Gesetz erlaubt. Die Immobilienlobby nutzt ihren Einfluss, um auf Kosten der Mieter:innen ihre Profite zu steigern. An der Tagung zum Thema Wohnen analysieren wir gemeinsam die Lage und überlegen, wie wir die Mietexplosion stoppen können.



Atomkraft – immer noch nein danke!

→ Dienstag, 4. November 2025
online | 19.30–21 Uhr

Mit **Gabriela Suter** (Nationalrätin), **Martina Munz** (alt Nationalrätin) und **Florian Kasser** (Greenpeace, Präsident der Allianz Atomausstieg)

Atomkraft bleibt eine gefährliche Technologie. Bald wird die Bevölkerung entscheiden, ob der Neubau von AKWs wieder erlaubt werden soll. Wir erfahren mehr über die aktuelle Diskussion im Parlament, sprechen mit Expert:innen und Aktivist:innen über die ungelöste Problematik des Atomabfalls und darüber, warum erneuerbare Energien mehr denn je die Zukunft sind.

AZB
CH-3001 Bern
PP/Journal

Post CH AG

BILDUNGSANLÄSSE FÜR VORSTÄNDE UND BEHÖRDENMITGLIEDER

Wahlkampf auf kommunaler Ebene

Erfolgreiche Planung und Umsetzung

→ Dienstag, 27. Mai 2025
online | 19–20.30 Uhr

Für Präsidien und Vorstände von Sektionen

Wahlkämpfe sind eine der zentralsten und wichtigsten Aufgaben unserer Partei. Gut geplant und durchgeführt, können sie die SP nachhaltig stärken. Wir verschaffen uns einen Überblick über die wichtigsten Elemente, tauschen Tipps und Tricks aus und überlegen uns, welche Herausforderungen bedacht werden müssen.

Kommunaltagung

→ Sa, 13. September 2025
10–16 Uhr | Olten

Für Exekutivmitglieder in kleinen und mittelgrossen Gemeinden

Exekutivmitglieder in kleinen und mittleren Gemeinden sind oft mit komplexen Situationen konfrontiert. An der Kommunaltagung fokussieren wir auf Schlüsselfragen der Kommunalpolitik: die Schulraumplanung, Wohn- und Bodenpolitik und darauf, wie Gemeinden die Kaufkraft stärken können. Natürlich kommt auch der informelle Austausch nicht zu kurz.



Hier kannst du dich für alle Anlässe anmelden:

→ www.sp-ps.ch/sp-bildung